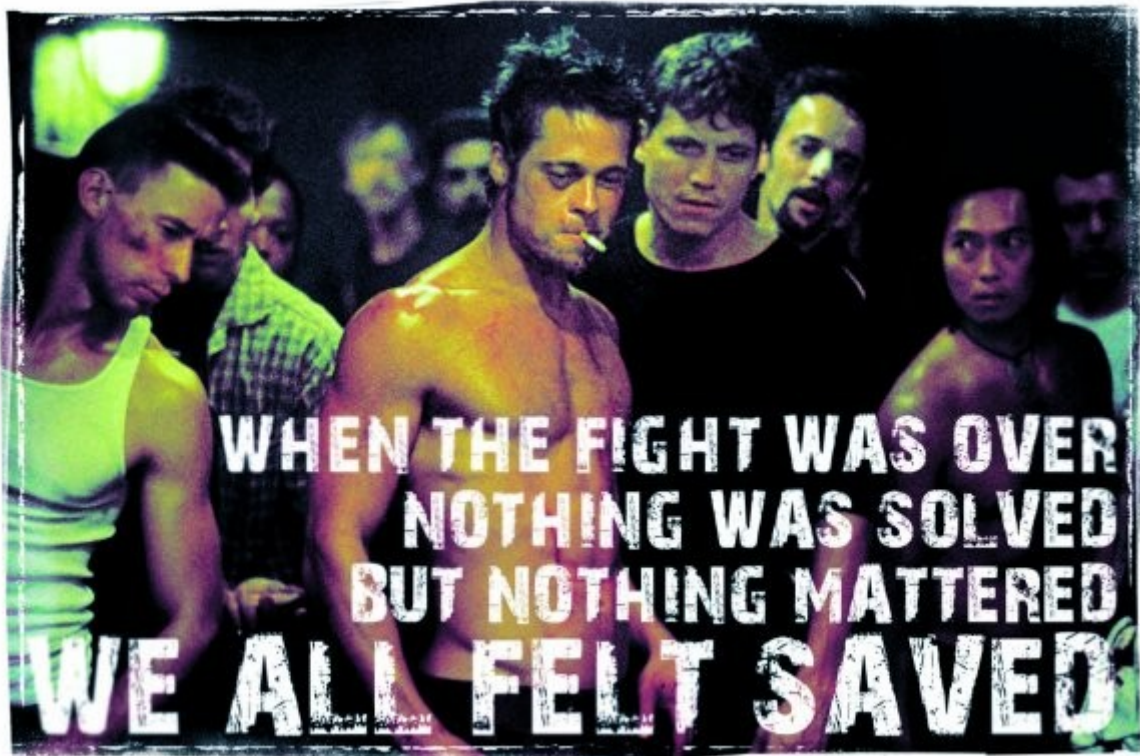


Fight Club

a

„fascist big-star movie“



and

„macho porn“

Vortrag: Heiko Koch
Januar 2014

Fight Club - eine Verführung zum Pop.Faschismus

Auf meinen Vorträgen zu CasaPound Italia bin ich des öfteren zu dem von mir kritisierten Film „Fight Club“ befragt worden. In diesen Situationen konnte ich nur kurz auf diesen Film eingehen. Im Januar 2014 hielt ich an einer Hochschule einen längeren Vortrag zu „Fight Club“. Die Power Point Version des Vortrags stelle ich hier nicht zur Verfügung, aber die schriftlichen Aufzeichnungen zu dem Vortrag. Sie umfasst eine Kurzbeschreibung des Films, eine Analyse seiner stilistischen Mittel, der getroffenen politischen Aussagen und deren historischen Referenzen. Zudem eine kurze Beschreibung der Rezeption, die dieser Film bei der radikalen Rechten erfährt.

Fight Club

Fight Club ist ein zweistündiger Film von **David Fincher** aus dem Jahr 1999.

Der amerikanische Regisseur David Fincher hat in den 80er Jahren vor allem Musikvideos und Werbefilme gedreht, bevor er in den 90er Jahren „Alien 3“, „Sieben“ und „The Game“ produzierte.

Die Musik zu dem Film stammt von den „The Dust Brothers“. Darüber wurde der Song "Goin' Out West" von **Tom Waits** und „Where is my mind“ von der Independent - Band **Pixies** genutzt.



Hauptdarsteller sind:

| | | |
|-----------------------------|---|---------------------------|
| Brad Pitt | („Twelve Monkeys“, „Sieben Jahre in Tibet“) | als Tyler Durden, |
| Edward Norton | („American History X“) | als Jack, |
| Helena Bonham Carter | („Geliebte Aphrodite“, „Was Ihr wollt“) | als Marla Singer |
| Meat Loaf | („Rocky Horror Picture Show“) | als Robert „Bob“ Paulson. |

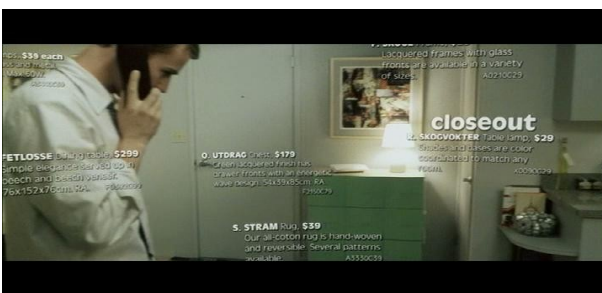
Handlung:

Die Geschichte wird durchgehend von Jack, der Hauptfigur des Films, erzählt. Ausgehend von der ersten Szene beschreibt Jack in einer Rückblende alle vorhergehenden Handlungsstränge, die ihn in die jetzige Situation gebracht haben.

Diese Ausgangssituation besteht darin, dass ihm ein Mann namens Tyler Durden in einem leergeräumten Großraumbüro vor einer riesigen Fensterfront mit einer Waffe bedroht. Jack scheint diesen Tyler Durden gut zu kennen und beginnt seine Erzählung:

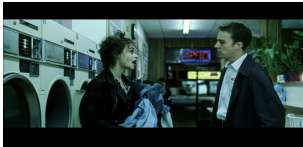


Er schildert sein Leben als das Leben eines Jedermann. Als eines 30jähriger Versicherungsvertreter, dessen Beruf darin besteht Unfallorte aufzusuchen und dort Schäden an Fahrzeugen zu kontrollieren. Es stellt sich für den Zuschauer heraus, dass die Versicherungsagentur von den Konstruktionsmängeln an den Automarken Kenntnis hat und erst dann einen Rückruf der Fahrzeuge veranlasst, wenn die Ausgaben der Versicherung für Unfälle größer werden, als die

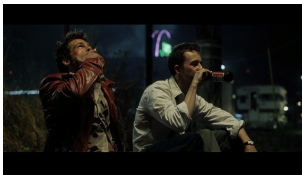


Kosten für eine Rückrufaktion ihres Kunden, des Autofabrikanten. So inspiziert Jack immer wieder Unfallwagen, deren BesitzerInnen auf Grund der bekannten Technikfehler verstorben sind und arbeitet so „kleine rote Fähnchen“ im ganzen Land ab. Dafür fliegt er Tag ein, Tag aus durch die USA und verbringt viel Zeit auf Reisen und in Flugzeugen. Sein Privatleben besteht darin sein Appartement mit IKEA - Möbeln einzurichten.

Jack beginnt an Schlaflosigkeit zu leiden. Um sich zu beruhigen kommt er auf die Idee, Selbsthilfegruppen von Sterbenskranken zu besuchen. Mit der Konfrontation von Leiden und Tod schafft er es wieder zu schlafen. Er wird süchtig nach den Besuchen von Selbsthilfegruppen.



Als eine Frau, Marla Singer, die Gruppen auf eine ähnliche Weise nutzt, fühlt er sich gestört. Marla und er geraten in Streit, teilen sich die Gruppen untereinander auf, nicht ohne gegenseitig die Telefonnummern auszutauschen.



Auf einen der Flüge schläft er wieder ein. Als er aufwacht, sitzt Tyler Durden, ein Seifenverkäufer, neben ihm. Sie unterhalten sich und tauschen ebenfalls ihre Telefonnummern aus. Zu Hause angekommen, stellt sich heraus, dass sein Apartment in die Luft gesprengt wurde. Wohnungslos wendet er sich an Tyler Durden. Beide trinken und unterhalten sich miteinander in einer Kneipe. Tyler verspricht ihm bei sich aufzunehmen, wenn er auf dem Parkplatz gegen ihn kämpfen würde. Jack geht darauf ein. Sie schlagen sich und gehen anschließend in das Haus in der 15/37 Paperstreet von Tyler Durden.

Dies entpuppt sich als ein total heruntergekommenes Abbruchhaus, das auf einer kontaminierten Fläche am Rande der Stadt steht.



Tyler und Jack beginnen zusammen in dem Abbruchhaus zu wohnen und treiben Nachts allerlei Unfug. Am Anfang ist die Umgebung für Jack ungewohnt. Er richtet sich aber dort auf länger ein.



Die Kämpfe auf dem Parkplatz erhalten Zuschauer und Zuspruch und sie eröffnen im Keller der Kneipe einen Fight Club mit eigenen Regeln. Dieser Club wird immer größer und sie bauen Filialen auf.

Marla Singer ruft im Haus der Beiden an und verkündet Jack sich umzubringen. Tyler Durden fährt zu ihr, bringt sie in das Haus und fängt eine Affaire mit ihr an. Jack hat immer wieder Streit mit Marla und Tyler verlangt, dass er mit ihr nie über ihn spricht.



Sie klauen unter Tylers Regie abgesaugtes menschliches Fett aus Schönheitskliniken, beginnen daraus Seife zu produzieren und zu verkaufen. Der Lebensstil von Jack färbt auf sein Äußeres und Auftreten am Arbeitsplatz ab. Er bekommt immer mehr Probleme mit seinem Chef. Schließlich eskaliert die Situation. Im Büro des Chefs verletzt sich Jack absichtlich selber und suggeriert, dass er von seinem Chef zusammen geschlagen wurde. Er erpresst damit seinen Chef und wird zum gleichen Gehalt von der Arbeit freigestellt.



Der Fight Club vergibt an seine gewachsene Mitgliederzahl Aufgaben, bei denen sie in einer Form subversiver Spaßguerilla Symbole und Abläufe der Konsumgesellschaft sabotieren. Dies ruft die Polizei auf den Plan, die die Unruhestifter kriegen will. Der Club, vorne weg Tyler Durden, bedroht den Polizeipräsidenten mit Kastration.

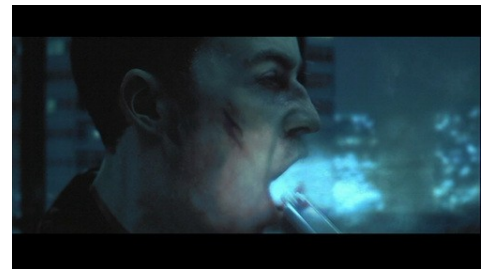


Tyler Durden beginnt eine in schwarz gekleidete, paramilitärische Gruppe mit dem Namen „Project Mayhem“ (dt. „Projekt Chaos“) aufzubauen. Zum Ende des Films hat sie in der Stadt ca. 200 Mitglieder und 5-6 Ableger in anderen Großstädten.

Dabei ist das „Project Mayhem“ unterteilt in verschiedene Gruppen: Grober Unfug, Desinformation, Brandstiftung und Überfälle. Diese begeht immer ausgefeiltere Sabotageaktionen. Bei einer dieser Aktionen stirbt der Freund Bob, den Jack aus den Selbsthilfegruppen kennt. Jack versucht erfolglos das „Project Mayhem“ zu stoppen.



Jack entdeckt, dass er und Tyler Durden die identisch Person sind und das er offensichtlich an einer Geisteskrankheit leidet. Während er glaubte zu schlafen, war er als Tyler Durden aktiv. Er versucht ein bevorstehendes Attentat, die Sprengung mehrerer Hauptniederlassungen von Kreditkarteninstituten, zu verhindern. Dabei gerät er in die Ausgangssituation, aus der er die Rückblende eingeleitet hat. Er befindet sich zusammen mit seinem zweiten Ego in der leeren Büroetage.



Indem sich Jack in den Mund schießt, schafft er es, sein Alterego zu töten.

Jack schickt seine erscheinenden Männer des „Projekt Mayhem“ weg.

Mit der erscheinenden Marla Singer sieht er sich Hand in Hand die Sprengung der anderen Gebäude an. Das Szenario des Anschlags entspricht ungefähr dem IRA-Bombenanschlag am 24.04.1993 in der Wormwood Street am Bishopsgate in London. Dabei wird der Song „Where is my mind“ von den Pixies eingespielt.



So endet der Film.

Fight Club – Analyse

Bei der Geschichte handelt es um die **Krankheitsgeschichte** eines Mannes mit einer multiplen Persönlichkeitsstörung.

Multiple Persönlichkeitsstörungen werden auch Dissoziative Identitätsstörung (DIS) genannt und gelten als die schwerste Form der Dissoziation, bei der Wahrnehmungs- und Gedächtnisinhalten voneinander getrennt werden. Patienten mit einer DIS bilden zahlreiche unterschiedliche Persönlichkeiten, die abwechselnd die Kontrolle über ihr Verhalten übernehmen. An das Handeln der jeweils „anderen“ Personen kann sich der Betroffene entweder nicht oder nur schemenhaft erinnern, oder er erlebt es als das Handeln einer fremden Person. Folgestörungen sind Depressionen, Angst, psychosomatische Körperbeschwerden, Selbstverletzung, Essstörungen, Suchterkrankungen und Beziehungsproblemen. Als Ursache vermutet man eine posttraumatische Belastungsstörung, insbesondere infolge von Kindesmisshandlungen. (Kurzinfo von Wikipedia)



Der Regisseur tut alles, um mit filmischen **Mitteln und Techniken**, wie z.B. Helligkeit und Farben, Schärfe und Kontraste, Film(un)ruhe und Kameraführung, Schnitt und Musik, Erzählstruktur und Plot die ZuschauerInnen in seinen Bann, in die sich logisch erscheinende Innenwelt des Hauptakteurs einzuführen und in den **Sog der Handlungen** mitzureissen. Das gelingt ihm gut.

Mit wenigen Ausnahmen ist der Film düster gehalten. Die meisten Szenen sind schattenschwer und spielen Nachts, auf schlecht beleuchteten Straßen, Parkplätzen und Hinterhöfen, im Zwielflicht gehaltenen Kirchenräumen, dunklen Bars, Kellern oder einem Abbruchhaus. Das Wohnhaus von Tyler Durden und Jack ist so konzeptioniert, dass seine Silhouette filmgewohnten ZuschauerInnen an ein Haus aus dem Horrorklassiker „Psycho“ von Alfred Hitchcock erinnert. In diesem Haus wohnte der unter multipler Persönlichkeitsstörung leidenden Serienmörder Norman Bates. (Vorlage zu Hitchcocks viktorianischer Horror-Villa war das Gemälde „Haus am Bahndamm“ von Edward Hopper.) Die Wahl eines ähnlich wirkenden Hauses zielte bei „Fight Club“ anscheinend auf eine assoziative Wirkung bei den ZuschauerInnen.



Die Schauplätze sind oft dreckig, unaufgeräumt und im Zerfall begriffen. Die Bekleidung der hier agierenden Menschen ist meist kaputt, schmutzig und wild. Das Benehmen durchgehend ungehobelt und konfrontativ und die Sprache direkt, ungeschnörkelt und obszön. Und obwohl alles zerstört und abgelebt wirkt, erscheinen diese Orte und Menschen gleichzeitig fähig Emotionen und menschliche Nähe zuzulassen. Über die Handlungen und Worte, die in diesen düsteren Arrangements stattfinden, bzw. fallen, werden die ZuschauerInnen in das dunkle Innere der Ich-Struktur der erzählenden Hauptperson gezogen. Hier werden Menschen und ihr Inneres sichtbar und erzeugen so die Möglichkeit zur Identifikation mit den beiden Hauptdarstellern. Weitere Schauplätze der Handlungen erscheinen durch grelles, weißes und kaltes Neonlicht übersteuert.

Krankenhäuser, Flughäfen und Büros wirken abweisend und steril, anonym und unpersönlich. Diese Orte sind sauber, geordnet und funktional. In dieser zivilisierten Welt agieren die ordentlich gekleideten Menschen distanziert, formal und beziehungslos zueinander. Dieser harte Kontrast zwischen hell und dunkel, steril und schmutzig, unpersönlich und individuell, Distanz und Nähe, ist gewollt und verstärkt je die Wirkung des Anderen. Der Kontrast wirft nicht nur die Hauptperson, sondern auch die ZuschauerInnen hin und her. Das Trennende, sich Widersprechende, der Zwiespalt wird ersichtlich. Und das angenehm Erscheinende, das Dunkle, wird einem nahe gelegt. Dieses Dunkle vermittelt zudem ein Gefühl des Nichts sehen und nicht gesehen werden, der Abschattung und Abschottung nach außen. Sprich ein Gefühl der Enge, Isolation und Ich-Bezogenheit. Eine klaustrophobische, **nach innen gerichtete Stimmung** entsteht. Ähnlich dem Zustand in dem sich Jack, die Hauptperson des Filmes, befindet.

Dazu kommt die **Musik**. Sie hat etwas düster-treibendes und scheint den inneren Druck des/der Protagonisten wiederzugeben. Zwei Musikstücke von Tom Waits und den Pixies tauchen aus dem von den „The Dust Brothers“ erzeugten Musiksog und gelegten Klangstrom auf. Tom Waits dunkle und energische Stimme singt in einer sehr maskulinen Art den Song „Goin out West“, wenn alle Männer sich sammeln, in den Keller hinabsteigen, sich dem Außen verschließen und zur Gewalt vergemeinschaften. Dies erzeugt ein Gefühl der düsteren Entschlossenheit, etwas dem man sich kollektiv hingibt. Eine Art Obsession. Der drohend-klagende Text von Tom Waits passt ausgezeichnet zu der Szene.

Kamera- und Schnitttechniken verdichten den psychischen Tunnelblick, den die ZuschauerInnen entwickeln (sollen). Überblendungen, verwackelte Bilder, kurze Unterbrechungen des Erzählflusses in Form von kleineren Rückblicken, assoziative Sprünge und Einblendungen von Traumsequenzen führen die ZuschauerInnen in die Innenwelt des Protagonisten. Dabei sind die erzeugten Empfindungen nicht beängstigend, sondern schaffen vielmehr belustigende Irritationen und Verwirrungen bei den ZuschauerInnen. Sie wirken unterhaltend und komplizieren den Erzählfluß gerade soweit, dass sich die ZuschauerInnen der auftretenden Ungereimtheiten und internen Widersprüche nicht bewusst werden. Statt dessen erheitert sie dieses Ping-Pong Spiel und sie stimmen immer mehr in die scheinbare Logik des Erzählers Jack überein.

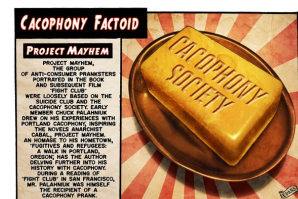
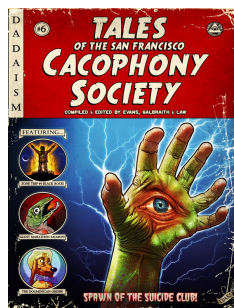
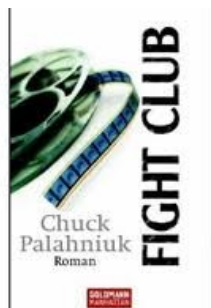
Am Ende des Films wird sich der Protagonist und Erzähler Jack diverser Ungereimtheiten bewusst. Er entdeckt, dass er eine multiple Persönlichkeitsstörung hat. Dass er und Tyler Durden ein und dieselbe Person sind. Zu einer Zeit nimmt er nur sich wahr. Zu einer anderen Zeit sich und Tyler Durden. Und während er anscheinend schläft, scheint Tyler Durden ein Eigenleben zu führen. Auch den ZuschauerInnen wird bewusst, dass sie, ähnlich der Hauptperson, einer Illusion erlegen waren. Dieser **Plot** wirkt so überraschend, dass auch die ZuschauerInnen ihre Wahrnehmung überprüfen. Wie der Protagonist des Films überprüfen sie ihren Wahrnehmungs- und Gedächtnisinhalt und kommen in diesem Moment dem Ich-Erzähler noch näher als bisher. Ein blendend gelungene Steigerung zur Identifikation mit dem Protagonisten am Ende des Films. Der Song der Pixies zelebriert in dieser Abschlussequenz die Erkenntnis der Dissoziation des Protagonisten und der ZuschauerInnen. „Where is my mind?“ passt in seiner quietschenden und zerrenden Instrumentenbearbeitung und der hohen hellen Stimme zu dem Zusammensturz der äußeren Gebäude und der inneren Welt der Wahrnehmung und des Gedächtnis. Der Song passt, um bei Fight Club zu bleiben, wie „die Faust auf`s Auge“.

Das der **Regisseur** David Fincher in den 80er Jahren als Regisseur für Musikvideos von Michael, Jackson, Madonna, Aerosmith und den Rolling Stones und als Werbefilmer für Coca Cola, Adidas, Heineken, Levi`s, Chanel und Pepsi sein Geld verdiente, ist der Machart des Filmes gut anzusehen. Jugend- und subkulturelle Einflüsse der Musik, der Kleidung, der Sprache, der Wahl der Drehorte, der Schnitttechnik und Kameraführung, die Wahl der Schauspieler im Alter und Bekanntheitsgrad

sind auf Sehgewohnheiten und Medienkonsum junger Erwachsener um die Milleniumwende abgestimmt. Ebenso ausgereift sind die Spezialtechniken, deren Handhabung Fincher bei der Spezialeffekte - Firma George Lucas' (z.B. bei „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“) erlernte. Sowie die Erzählstruktur, die darauf verweisen, dass Fincher auch mit Steven Spielberg (im Film „Indiana Jones und der Tempel des Todes“) zusammen gearbeitet hat. Seine vorherigen Regieleistungen in „Alien 3“, „Sieben“ und „The Game“ machten ihn wahrscheinlich zum Regisseur der Wahl für die drei ProduzentInnen Ross Grayson Bell, Art Linson und Ceán Chaffin.

Die **Schauspielerischen Leistungen** von Edward Norton, Brad Pitt und Helena Bonham Carter sind grandios. Was vielleicht auch daran liegt, dass die Rollen ihnen auf den Leib geschrieben erscheinen. Der Sänger und Schauspieler Meat Loaf ist ebenso eine gelungene Besetzung für den traumatisierten krebserkrankten Freund Bob.

Die **Buchvorlage** von „Fight Club“ stammt von Chuck Palahniuk (chuckpalahniuk.net), einem us-amerikanischen Schriftsteller und freien Journalisten, und erschien im Jahr 1996. Buch und Film weichen im Inhalt kaum voneinander ab.



Chuck Palahniuk gibt an Mitglied der us-amerikanischen anarchisch - dadaistischen „Cacophony Society“ (cacohony.org) zu sein, die dem „Suicide Club of San Francisco“ entsprang. Diese Society soll ihn zu dem „Mayhem Projekt“ in seinem Buch „Fight Club“ inspiriert haben.

Fight Club, futuristische Elemente, faschistische Ideologeme - eine Verführung zum Pop.Faschismus -

Was will uns der Film sagen?

Der Film „Fight Club“ vermittelt den Eindruck eines hippen und coolen Actionfilms und unterhaltsamen Lifestyle-Thrillers, der die psychische Erkrankung des Protagonisten als unterhaltsames Passpartout für Action, Sex und Gewalt nutzt.

- An eine **ernsthafte Auseinandersetzung mit Traumata** und traumatisierten, vielleicht auch sexuell missbrauchten Menschen, die eine posttraumatische Belastungsstörung mit einer multiplen Persönlichkeitsstörung entwickelt haben, ist zu keiner Zeit gedacht.

Dies muss ein solches Genre auch nicht bieten. Es tritt nicht unter dokumentarischen, aufklärerisch-pädagogischen Modus an.

Dennoch misst sich auch ein Thriller daran, wie genau und sensibel er mit seinen konkreten sozialen Vorlagen umgeht. Dies erfolgt bei „Fight Club“ leider überhaupt nicht. Der angedeutete sexuelle Missbrauch bei der Protagonistin Marla Singer („*So bin ich seit der 4. Klasse nicht durchgefickt worden*“) dient ebenso für einen chauvinistischen Kommentar („*kaputte Freunde*“, „*gelenkige Schlampe*“), wie das Ausleben von gewalttätigen Impulsen als Therapieform verkauft wird.

Nun ist strukturelle und persönliche Gewalt die Ursache von Traumata, posttraumatischen Belastungsstörungen und der Entwicklung einer multiplen Persönlichkeitsstörung. Inwiefern sich also von Trauma betroffene Menschen und deren Angehörige durch „Fight Club“ negativ betroffen fühlen sei einmal dahin gestellt. Generell ist es ziemlich daneben, sich über Opfer lustig zu machen und die verursachenden Strukturen eines Problem als Lösung zu proklamieren. Etwas mehr Sensibilität und Verantwortlichkeit hätte man vom Autoren und Regisseur erwarten dürfen. Zumindest geben Beide von sich an, dass ihnen die Problematik obdachloser oder drogenkranker Menschen nicht unbekannt seien.

Diese Ansprüche an Macher von Büchern und Filmen unter den allgemeinen Gesichtspunkten des niedrigen Niveaus von Actionfilmen und Verkaufsorientierung des Marktes wegfallen zu lassen, würde zum einen ausblenden, dass es auch andere Thriller gibt, die eben diesen Spagat zwischen Niveau und Banalität gekonnt hin bekommen. Zum Anderen, dass man immer für die Aussage seines künstlerischen Produkts verantwortlich ist. Es geht besser Mr. Fincher.

Angesichts dessen kann man sich fragen, welche Botschaft(en) dieser Film sonst vermitteln will. In Anbetracht der zahlreichen zynischen Bemerkungen Jacks und die propagierten Kritiken seines Alter-Ego Tyler Durden könnte man darauf kommen, dass hier die amerikanische Konsumgesellschaft und der Kapitalismus an sich kritisiert werden könnte.

Handelt es sich bei „Fight Club“ um Kritik an der Konsumgesellschaft ?

Hier einige Zitate von Jack:

- *“Wenn die Erforschung des Weltalls erstmal richtig abgeht, werden es die großen Konzerne sein, die allem einen Namen geben: Die IBM-Sternen-Sphäre, die Microsoft-Galaxie, Planet Starbucks...”*

- *“Er war so voller Pep... Er hatte wohl schon seinen Espresso-Marciato-Einlauf hinter sich!”*

- *“Ich blätterte Kataloge durch und fragte mich, welche Esszimmer-Garnitur wohl meine Persönlichkeit definiert...”*

- *„Überall klitzekleines Leben... Portionierter Zucker... Portionierte Kaffee-Sahne... Eine Kleinstportion Butter... Der Mikrowellen – Cordon Bleu – Bausatz... Shampoo – , – Conditioner – Fläschlein... Einzelne Proben Mundwasser...”*

Winzige Seifenstücke... Die Leute, die ich auf jedem Flug kennen lerne, sind portionierte Freunde... Zwischen Start und Landung verbringen wir unsere gemeinsame Zeit... Und das war's...

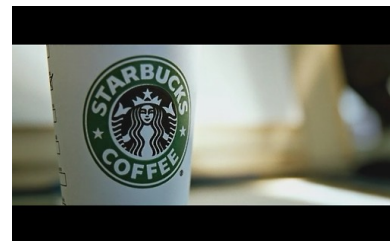
Und von Tyler Durden hört man:

- „So ist es! Wir sind Konsumenten... Wir sind Abfallprodukte der allgemeinen Lifestyle-Obsessionen! Mord, Elend, Verbrechen... Solche Sachen interessieren mich nicht! Mich interessieren vielmehr all die Promi-Magazine... Und Fernsehen... 500 Kanäle... Ein Namensschild auf meiner Unterhose... Aspartame... Viagra... Olestra... – Martha Stuart! – Scheiß auf Martha Stuart! Martha poliert das Messing auf der Titanic... Es geht alles unter, Mann! Was geschissen auf deine... Sofa-Garnitur und auf die Strinege-Streifenmuster! Ich sage: Fühl dich nie vollständig! Ich sage: Schluss mit der Perfektion! Ich sage: Entwickeln wir uns! Lass die Dinge einfach laufen!“

- “Mann, ich sehe im Fight Club die stärksten und cleversten Männer, die es jemals gab! Ich sehe soviel Potential, wie es vergeudet wird! Herrgott noch mal, eine ganze Generation zapft Benzin! Räumt Tische ab! Schuftet als Schreibtisch-Sklaven! Durch die Werbung sind wir heiß auf Klamotten und Autos... Machen Jobs, die wir hassen! Kaufen dann Scheiße, die wir nicht brauchen!“

- “Du bist nicht dein Job! Du bist nicht das Geld auf deinem Konto! Nicht das Auto, das du fährst! Nicht der Inhalt deiner Brieftasche! Und nicht deine blöde Cargo-Hose! Du bist der singende, tanzende Abschaum der Welt...”

Zusammengefasst könnte man bei all den Bemerkungen denken, hier würde es sich um eine Kritik an einer Gesellschaft handeln, deren Menschen ihren Lebensinhalt durchgehend materiell ausgerichtet haben. Einer Gesellschaft, deren Sinn und Zweck im Konsum nutzloser Dinge besteht. Diese Kritik ist aber sehr vordergründig. Zum einen werden Markenartikel und deren Logos wiederholt und gut sichtbar eingeblendet. Ein konsumkritischer Film mit Schleichwerbung für Apple, Starbucks Coffeeshops und andere Produkte? Konsumkritiker machen keine Werbung für die Produkte, bzw. die ihnen zu Grunde liegenden Gesellschaftsstrukturen.



Zum Anderen sollte man realisieren mit welcher Bild- und Musiksprache hier gearbeitet wird. Dieselbe Bildsprache aus Musikclips und Werbefilmen wird dazu benutzt um Bild- und Konsumwelt des kapitalistischen Way of Life zu kritisieren. Das könnte man als ideenreich und subversiv bezeichnen. Aber außer kurzfristigen Witz, Sarkasmus und Ironie ist Nichts ersichtlich. Hier bricht sich kaum Etwas inhaltlich, geschweige denn eine mögliche Alternative jenseits der Destruktion wird angedeutet. Diese Form der Kritik demaskiert und dekodiert Konsum nur an der Oberfläche. Am Erscheinungsbild. Statt Analyse und Perspektive gibt es philosophische Allgemeinplätze, wie aus chinesischen Glückskekzen. Noch dazu in einem nihilistischen Gestus und à la Nietzsches Übermenschen.

Alles ist dermaßen stylisch, kultig, modern und in etablierten Sehgewohnheiten reproduziert, dass man sich nur fragen kann, was außer dem Film an den Kinokassen sonst noch verkauft, beworben werden soll.

Hier werden Gewalthandlungen als kultisches Erleben präsentiert, die Ausführenden zu vorbildhaften Identifikationsfiguren. Grunge-Stil, rebellische Attetüde und Macho-Habitus werden mit marktoptimierten Bildern versehen. Engel mit schmutzigen Gesichtern, oder wie Tyler Durden sagt *„Ihr seid...der singende, tanzende Abschaum der Welt.“* Es wird eine weitere Facette des Kommerz bespielt. Kommerz- und Konsumkritik wird als „Absatzsparte“ entdeckt und in den Konsum integriert. Mit neuen Locations, Musik, hippen Sprüchen und coolen Helden verleibt sich der Kapitalismus und die Kunst- und Kulturindustrie die Rebellion der Metropolenjugend ein.



Kurt Cobain von der Grunge-Band „Nirvana“ ist in Hollywood angekommen. Das dunkel-düster Image von „Fight Club“ erscheint wie das pupertierende Szenario aus dem hochprämiierten Musikclip „smell like teen spirit“ von Nirwana. Und der Song „Bullet in the head“ von Zack de la Rocha und der Band „Rage against the machine“ wird in diesem Film fast wörtlich genommen. Der Film endet mit einem Schuss in den Kopf.



Die gleichzeitige sich entwickelnden Popularität und Kommerzialität von aus der Subkultur stammenden Street Art à la Banksy und der Guerilla Marketing à la Shepard Fairey mit der Marke „Obey“ sei hier nur am Rande eingeworfen.



Das der Film 1999 in die Kinos kam, als die WTO-Konferenz in Seattle auf Grund von Störungen durch GlobalisierungsgegnerInnen ihre Tagung abbrechen mussten, spiegelt wider wie genau und zeitnah die Kulturindustrie auf die amerikanische Realität reagierte. Sie war fähig den 1996 erschienenen Roman des Autoren Chuck Palahniuk, der dem Umfeld dadaistisch-anarchischer Aktionskünstler entstammt, als einen zeitgemäßen Ausdruck eines zivilisatorischen und kulturellen Unmuts zu begreifen, dieses aufzugreifen und in den Kapitalismus zu integrieren und verwerten.

Konsumkritik? Fehlanzeige. Konsumerweiterung müsste man vielmehr sagen.

Will man den „Fight Club“ als modernes Mysterienspiel à la Hugo von Hofmannsthal deuten, in dem Jack den amerikanischen „Jedermann“ mimit, der nur durch die Nähe zum Tod wieder den Sinn des Lebens entdeckt, so endet diese Aufführung mit dem Mord an seinem Alter Ego. Nach Ciceros Laelius de Amicitia *“verus amicus...est...tamquam alter idem“* - *“Ein wahrer Freund ist gleichsam ein zweites Selbst“*, tötet er sein zweites Ich und somit seinen egomanischen, nihilistischen und niezschanischen Anteil. Er versöhnt sich mit sich selbst, wird erwachsen und beziehungsfähig zu Frau und Welt. (Einer Frau vor der er in diesen Wahn floh.)

Mit diesem Mord an der Konsumkritik hat er diese aber auch mundtot und handlungsunfähig gemacht. Nach einer blutigen und dramatischen Katharsis arrangiert er sich mit den Umständen.

Sieht so Konsumkritik aus? Eher nicht.

Interpretiert man das abschließende Bild so, sagt dies viel über die Potenz der kapitalistischen Kulturpolitik aus, die es schafft Widersprüche aufzugreifen, zu integrieren und systemerhaltend umzuwandeln.

Und auch Einiges über die alternative Subkultur, die sich integrieren lässt.

Handelt es sich bei „Fight Club“ um Kapitalismuskritik ?

„Ich lehne die Grundübereinkunft des Gemeinwesens ab, insbesondere die Überbewertung von Besitz!“ Dieser Satz Tyler Durdens könnte durchaus antikapitalistisch verstanden werden. Gerade in dem Potpourri sarkastischer und ironischer Realitätsbeschreibungen, die Jack für seinen Alltag übrig hat. Und passt auch zu der böartigen und zynischen Beschreibung seines morbiden Berufs als Versicherungsagent, der den voraussehbaren Tod protokolliert und berechnet. Aber die geäußerte Kritik bezieht sich nicht auf Besitz generell, sondern nur auf dessen Überbewertung. Also kann man laut dieser Logik die Besitzverhältnisse durchaus bestehen lassen, sollte aber die Über-Bewertung des Materiellen zurückstellen. Dies wohl zu Gunsten des Immateriellen. Der spirituellen und biologischen Auffassungen, die er an anderen Stellen äußert.

Bei dem Überfall und der Kastrationsdrohung gegen den Polizeipräsidenten warnt Tyler Durden diesen: „Pass auf: Ihr macht Jagd auf die Leute, auf die ihr angewiesen seid! Wir kochen eure Mahlzeiten, fahren eure Krankenwagen, stellen eure Anrufe durch, holen euren Müll ab... Wir bewachen euch, während ihr schlaft... Versucht nicht, uns zu verarschen!“ Dies gekoppelt mit der Forderung die Verfolgung der „Fight Clubs“ einzustellen. Das Ihr und Wir wird nicht deutlicher definiert, bleibt verschwommen und eine eventuell zugrunde liegende Struktur unbenannt. Ist Kapitalismus gemeint? Vermutlich. Diese Verhältnisse werden nicht als generell ungerecht bezeichnet. Lediglich auf ein wechselseitiges Abhängigkeitsverhältnis wird verwiesen, dass die Gegenseite nicht überstrapazieren solle. Als Forderung steht somit auch nicht „Schluss mit der Ausbeutung“ oder Ähnliches, sondern lediglich „lasst die „Fight Clubs“ ihr Ding machen“. Statt emanzipatorischer Gesellschaftsanalyse Eintreten für Gruppenegoismen.



Am Ende des Films will das „Project Mayhem“ elf Bürotürme mit den Hauptsitzen von Kreditkartenfirmen und den zentralen Schuldenerfassungsstellen in die Luft sprengen. Damit sollen alle Schulden getilgt werden und alle Menschen würden angeblich bei Null wieder anfangen können. Alles würde, so Jack, in Chaos versinken. Diese Vorstellung geht davon aus, dass der Ursprung der gesellschaftlichen Fehlentwicklungen vor allem im Geld- und Bankenwesen liegt. Kredite, Zinsen und Schulden seien die Verursacher. Nicht die Existenz von ökonomischen Besitz und Eigentum an Produktionsmitteln, das Verhältnis was Menschen dazu entwickelt haben und wie Machtverhältnisse entstehen und stabil gehalten werden. Dieser Antikapitalismus ist ein vorgeschobener. Er greift sich nur die Bankenstrukturen heraus, ist somit oberflächlich und entlastet den Kapitalismus in Gänze. Seine Strategie besteht im Zerstörung von Datensetzen und seine Taktik im Schaffen von Chaos. Da kann man nur sagen Analyse, Strategie und Taktik haben Nichts mit Antikapitalismus zu schaffen, sondern sind naive und platte Sozialromantik. Die Reduktion des Kapitalismus auf das Finanzkapital ist zudem ein oft von der extremen Rechten genutzter Modus. Sie geben sich antikapitalistisch, aber wollen die Besitz- und Machtverhältnisse nur rudimentär verändern. Zumeist in Richtung anderer Machteliten. Vorgaben dabei sind ein ähnlicher Antikapitalismus à la „Fight Club“. Propagiert wird dabei ein „Nationaler Sozialismus“ oder auch ein kooperatistisches Staatswesens.

„Fight Club“ verfügt über eine antikapitalistische Attitüde, dahinter steht **aufgesetzte Sozialromantik**.

Handelt es sich bei „Fight Club“ um Kultur- und Zivilisationskritik?

Ja, eindeutig. Und zwar um eine sehr spezielle. Sie ist biologistisch, archaisch, patriarchal, vormodern und mit verschiedenen faschistischen Ideogrammen durchsetzt.

Ein Zitat von Jack:

“Wie so viele andere war ich zu einem Sklaven des IKEA-Nestbautriebes geworden...”

Jack reduziert die Notwendigkeit und Umsetzung seiner Wohnungseinrichtung zu einen in ihm schlummernden, biologischen Trieb. Wohnungen, Einrichtungen und Architektur werden so nicht als zivilisatorische Errungenschaft begriffen, die individuellen, sozialen und politischen Entscheidungen unterworfen sind, sondern **archetypischen** und **biologisch festgeschriebenen inneren genetischen Mustern folgt**.

Zu einem Menschenbild das biologistischen Evolutionskriterien folgt, will auch sein Alterego Tyler Durden zurück, bzw. hin. An den zivilisatorischen Nullpunkt. Tyler Durden: *„Auf den Nullpunkt kommen, ist kein Wochenendurlaub. Kein verdammtes Seminar! Hör auf, alles kontrollieren zu wollen! Lass einfach los. Lass los!“* Alle Errungenschaften der Zivilisation sind zu zerstören und die Menschen leben wieder in Stämmen und im Einklang mit der Natur: *“In der Welt, die ich sehe, jagst du Elche durch die feuchten, bewaldeten Schluchten rund um die Ruinen des Rockefeller Center... Du trägst Ledersachen, die den Rest deines Lebens halten werden... Du kletterst die dicken Kutso-Ranken empor, die den Sears Tower umschlingen... Ein Blick hinunter, und du siehst winzige Gestalten, die Mais stampfen... Und Streifen von Wildbret auf der leeren Überholspur eines verlassenen Super-Highway auslegen...”*

In dieser radikalen Kritik werden alle zivilisatorischen Errungenschaften, seien es technische, kulturelle, soziale und politische abgelehnt. Alle Werte und Verbindlichkeiten werden zur Natur hin und in die in uns eingeschriebenen genetischen Codes verschrieben. Der **Mensch als pures Evolutionsglied und Biomasse**. Tyler Durden: *„Hört mir zu, Maden: Ihr seid nichts Besonderes. Ihr seid keine wunderschönen, einzigartigen Schneeflocken. Ihr seid genau so verwesene Biomasse wie alles andere. Wir sind der singende, tanzende Abschaum der Welt. Wir sind allesamt Teil desselben Komposthaufens“*.

Und zu dem eingeschriebenen Bio-Codes der Männer gehört so Tyler Durden: *“Mann, ich sehe im Fight Club die stärksten und cleversten Männer, die es jemals gab! Ich sehe ...Männer ohne Zweck, ohne Ziel! Wir haben keinen großen Krieg! Keine große Depression! Unser großer Krieg ist ein spiritueller...”* Die Natur und Identität des Mannes, seine Bewährung und Spiritualität liegt im Kampf und Krieg. Neben der **biologischen Festschreibung zum Kampf** gibt es auch eine **spirituelle Notwendigkeit zum Krieg**. Diese religiöse Sinnstiftung von Männlichkeit findet sich auch an anderer Stelle. Hier beschreibt Jack ein Szenario der **Vergemeinschaftung der Männer** im „Fight Club“: *„Im Fight Club ging es ... nicht um Worte... Die hysterischen Rufe waren wie Gebets-Kauderwelsch in einer dieser Erweckungs-Kirchen! Wenn der Kampf vorbei war, war nichts gelöst, aber nichts war von Bedeutung... Hinterher fühlten wir uns alle errettet!“* Kampf als Gottesdienst.

Über das Verhältnis zu Frauen, die im Film nur als Marla Singer auftauchen und die von Tyler Durden als „Schlampe“ bezeichnet wird mit der man „Sportficken“ betreibt, heißt es: *„Wir sind `ne Generation von Männern, die von Frauen großgezogen wurden! Ich frag mich, ob noch `ne Frau wirklich die Antwort auf unsere Fragen ist!“* Neben der **Abwertung der Frau**, also vor allem eine reflexive Betrachtung auf das eigene Geschlecht. Gefordert wird die Weitergabe von Vater an den Sohn, von Mann zu Mann. Eine **patriarchale Struktur**. Eine Männergesellschaft wird propagiert. Dazu dient die Vergemeinschaftung in männlichen Fight Clubs, **männlichen Kampfbünden**. Wie ein Mann dabei auszusehen und zu sein hat wird von Jack an anderer Stelle beschrieben: *„Wenn ein Typ frisch in den Fight Club kam, war sein Arsch ein Klumpen Keksteig.*

Nach ein paar Wochen sah derselbe Typ aus wie gemeißelt." Und nach Tyler Durden „Ich will nicht ohne Narben sterben...“ Immer auf der Suche nach einem Kampf heißt es anderer Stelle: "Wir fingen an, die Dinge anders zu sehen. Überall, wo wir hingingen, taxierten wir alles genau. Mir taten die Fitness-Typen leid, die versuchten, so auszusehen, wie es ihnen Calvin Klein oder Tommy Hilfiger einredeten."

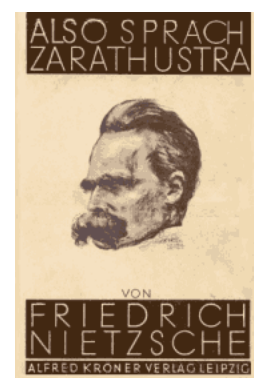
Hier herrscht ein Blick auf Menschen vor, dass diese in archetypischen Mustern festlegt. Das ihnen feste Geschlechtsrollen zuschreibt. Das den Mann als Jäger und Krieger biologisch festlegt und diese Haltung noch spirituell und religiös überhöht. Die Moderne Welt hat die Menschen und den Mann von sich und seinem Lebenszweck entfremdet. Man muss dorthin zurückkehren.

Die Kultur- und Zivilisationskritik in „Fight Club“ ist biologistisch und archaisch. Sie begreift Gewalt, Krieg und Patriarchat nicht als künstlich erzeugte Machtverhältnisse, sondern als biologische und religiöse Naturgesetzmäßigkeiten und Notwendigkeiten, die dem Wohl der Menschheit dient. Humanistisches und demokratisches Gedankengut findet man nicht, statt dessen Versatzstücke der Ideologie des Rechts des Stärkeren. **Biologisch und religiös begründeter Sozialdarwinismus.**

Es ist kein Wunder, dass die Sprüche und das Auftreten Tyler Durdens an Nietzsches Ideen des Übermenschen erinnern.

Tyler Durden: *"Erst, wenn wir alles verloren haben, haben wir die Freiheit, alles zu tun!"* und

"Ich sag dir, was: Halt dir vor Augen, dass es möglich wäre, dass Gott dich nie leiden konnte. Dass er dich nie gewollt hat. Bei realistischer Betrachtungsweise hasst er dich sogar. Aber das ist keine Katastrophe. Wir sind nicht auf ihn angewiesen. Scheiß auf Verdammnis und Wiederauferstehung... Wir sind Gottes ungewollte Kinder? So möge es sein!"

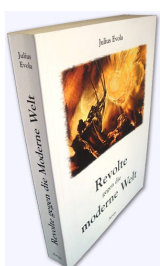


Über den „Fight Club“ heißt es im Film: *„Wenn ein Typ frisch in den Fight Club kam, war sein Arsch ein Klumpen Keksteig. Nach ein paar Wochen sah derselbe Typ aus wie gemeißelt.“*

Das im Film propagierte männliche Idealbild erinnert an die Erziehungsziele der NSDAP. So eine Rede Adolf Hitlers, die er am 14. September 1935 vor rund 50.000 HJ - Jungen im Nürnberger Stadion hielt:

„In unseren Augen muss der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl.“

Die internen Hierarchien des „Fight Club“ spiegeln immer mehr ein Bild von Führer und Gefolgsleuten wieder. *„Nun war niemand mehr der Mittelpunkt des Fight Club, außer den beiden Männern, die kämpften... Der Anführer schritt draußen in der Dunkelheit durch die Menge!“* Im „Project Mayhem“ sind die Mitglieder dann schwarz uniformiert, haben einen militärischen, entindividualisierenden Kurzhaarschnitt, lassen sich demütigen, reden und denken alle das Gleiche, bewundern ihren Führer Tyler Durden, den sie nur noch mit „Sir“ anreden, und haben einen fanatischen Glauben, der bis zur Todesverachtung geht.



Aber auch in der Art der Kritik an der Zivilisation und Kultur der Moderne finden sich faschistische Vordenker. So z.B. der italienische Kulturphilosoph, Faschist und SS-Apologet Julius Evola. Auch er sah sich in einem spirituellen Kampf gegen die Moderne, die er durch die Werte der französischen Revolution und ihre Werte der „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“ eingeleitet sah. Davon spricht sein Werk *„Revolte gegen die moderne Welt“*.

Und in Hinsicht auf die Verherrlichung von Kampf und Krieg, von Männerbündelei und Frauenverachtung heißt es schon im 1. Futuristischen Manifest von Filippo Marinetti:

„Wir wollen den Krieg verherrlichen - diese einzige Hygiene der Welt - den Militarismus, den Patriotismus, die Vernichtungstat der Anarchisten, die schönen Ideen, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes“.



Die im Film „Fight Club“ präsentierte **Kultur- und Zivilisationskritik** und die **annoncierten Werte sind hochgradig faschistisch aufgeladen.**

Ein Nachtrag zu der Geschlechterbetrachtung: Es ist kein Wunder, wenn Jack von seinem Alterego Tyler Durden davor gewarnt wird, Marla Singer von ihnen Beiden zu erzählen. Die Frau an sich stellt die Gefahr schlechtweg für der Übernahme des Geistes von Jack durch Tyler Durden, für die Genese von Jack zu Tyler Durden, dar. Das Feminine verhindert die Mutation zum endgültig kriegerischen Mann und bietet Jack Halt gegen Fremd- und Selbstzerstörung. Das Weibliche als das Schwache und Schwächende ist ein oftmaliges Motiv bei reaktionären, bis faschistischen Frauenbildern.



Marla Singer selber macht in dem Film von ihrem ersten Auftritt als Femme Fatale in Schwarz eine Entwicklung durch. Zunächst Hure, mutiert sie zum Ende des Film zur Heiligen.

Sie wird zur Erlöserin aus der psychotraumatischen Irrfahrt. Nach Jacks Leiden und seiner Todesnähe wird sie die erste Zeugin der Wiederauferstehung Jacks Geistes.



Marla Singer
wird zu Maria Magdalena.

Und Jack zu Jesus.

Faschistische Ideogeme

Es finden sich diverse faschistische Ideogeme in dem Film wieder. Denen möchte ich an Hand von Theorien von Historikern und Forschern nachgehen.

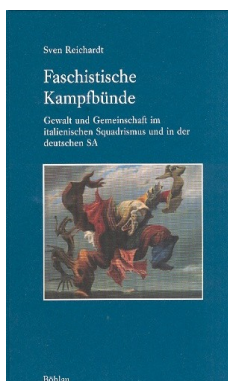
Männliche Vergemeinschaftung in Gewalt und Blut

Eine kritische Betrachtung von Gewalt findet in diesem Film generell nicht statt. Er ist eine Legitimierung, Ästhetisierung und Verherrlichung von Gewalt als quasi sinnstiftender Urinstinkt. Gewalt wird als Gemeinschaftserlebnis von Männern religiös überhöht. Sie bringt den Mann zu seiner eigentlichen Natur und mit dieser in Einklang. Sie formt ihn und seinen Körper. Sie führt ihn in die wichtige und **tragende Gemeinschaft der richtigen Männer** ein. Erst dann ist er ihnen gleichgestellt, geachtet und verdient Respekt. Hat seine Rolle im Leben gefunden. Die Einführung in diese geheime Welt der Männer verläuft über ein **blutiges Weiheritual**. Die achte Regel des „Fight Club“ lautet „*Wer neu ist im Fight Club, muss kämpfen!*“. Dieser Kampf dient als Initiationritus wie in einer Stammesgesellschaft oder einem antiken Mysterienkult. Dabei kommt der Ritus einer **Wiedergeburt des Mannes** gleich. (Ähnlich dem Mensuren schlagen bei schlagenden Verbindungen.)

Die Praxis des „Fight Club“ erzeugt darüber hinaus ihre eigenen geheimen Regeln und Gesetze. Sie erzeugt ihre eigenen Mythen. Wobei die **Gewalt zum Kern des Mythos** gehört. Ein Kult der Gemeinschaft und des Willens, der Einheit und Reinheit wird gepflegt. Erst nur im Fight Club, später im „Project Mayhem“ über diesen hinaus. Und zwar so, dass er sich in Form guerillamäßig organisierter Aktionen und eines massiven Bombenattentats Bahn bricht.

Der Film zeigt im „Fight Club“ alle Sorten von Männer. Dicke, dünne, kleine, große. Das was sie noch eint ist ihre Jugend. Der einzige Mann der älter ist, ist auch der, der bei einer Aktion zu langsam, zu schwach ist, somit im Kampf erliegt und stirbt. Man könnte sagen, biologisch ausgelesen wird. Generell wird kein Mitglied des männlichen Geschlechts ausgeschlossen, solange es das mitbringt, was alle Mitglieder des Clubs eint. **Jugend und Wille zur Selbstbehauptung und Kampf**. Dies wird durch die Mimik und Körperhaltung der Schauspieler bestens vermittelt. Die Männer die schließlich kämpfen sind gut gebaut und die Hauptprotagonisten, vor allem Brad Pitt, bieten mit ihrem Image eines Großstadtschungel-Rambos und Bodybuilding Körper ein herb-männliche Identifikationsfigur. Eine Gewaltikone in einem Macho-Epos. Genau so wie die Männer durch die Schauspielerauswahl und Filmtechnik ästhetisiert werden, genau so wird die Gewalt verbal verklärt und stilgerecht geschönt. Der us-amerikanische Filmkritiker Rogert Ebert nannte den Film einen „fascist big-star movie“ und „macho porn“. Dies trifft es.

Theorisch kann man noch Weiteres festhalten.



Der deutsche Historiker Sven Reichardt hat sich mit der Ähnlichkeit faschistischer Kampfbünde wie der SA und dem Squadristum in der Zeit des Faschismus als Bewegung beschäftigt. Er spricht von einem faschistischen Lebensstil, dessen Inhalt die Gewalt selbst ist. Von einer Ästhetisierung, Überhöhung und Prägung von Gewalt als Selbstzweck im Lebensstil faschistischer Bewegungen.

Er hebt die Bedeutung gewaltsamer Rituale, Symbole und Aktionsformen hervor. Spricht von der Ästhetisierung der Dynamik, der Energie und der Männlichkeit als Ausdruck der Zukunftsträchtigkeit der faschistischen Bewegungen, der nichtformalisierten, hochpersonalistischen und bündischen Organisationsform dieser Männervereinigungen. Und der charismatischen Form der Politik im direkten Zusammenhang mit ästhetischen Formen und sakralisierten Politikstil. Die italienischen

Squadri und die deutsche SA hätten eine eindeutige programmatische Zielsetzungen vermieden, ebenso wie strikt durchgehaltene politische Strategien. Geeint wurden diese Bewegungen vielmehr durch eine bestimmte politische Praxis, einem Kult des Willens und der Gewalt. Das ist genau die Stimmung, die Ästhetik und die Kultur des „Fight Club“ in dem Film, bzw. die der ganze Film, vermittelt.

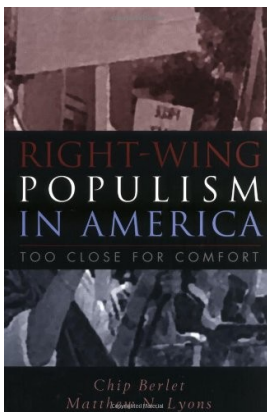
Ablehnung der Moderne, als anti-demokratische Haltung

Das in „Fight Club“ Antikapitalismus und die Kritik an der Konsumgesellschaft nur vorgeschoben sind wurde ja schon gesagt. Der geäußerten Kritik an der Moderne kann man noch einmal nachgehen. In „Fight Club“ finden wir die Zurückweisung der kapitalistischen Lebensart. Diese ist aber nicht mit einer Ablehnung technologischen Fortschritt an sich verknüpft wird. Gleichzeitig wird Tradition als die Bindung zu den Vätern hochgehalten und Stammesleben verherrlicht. Also technischer Fortschritt einerseits, archaische Tradition andererseits.

Dazu Umberto Eco: „Traditionalismus beinhaltet die Ablehnung der Moderne. Sowohl Faschisten als auch Nazis huldigten dem technologischen Fortschritt, während traditionalistische Denker diesen für gewöhnlich als Negation von traditionellen geistigen Werten ablehnen. Jedoch selbst wenn der Nazismus stolz auf seine industriellen Errungenschaften war, war dessen Lob der Moderne nur die Oberfläche einer Ideologie, die auf „Blut und Boden“ basierte. Die Ablehnung der modernen Welt war maskiert als Zurückweisung der kapitalistischen Lebensart, aber sie fußte hauptsächlich auf der Verwerfung des Geistes von 1789 (und natürlich auch von 1776).“

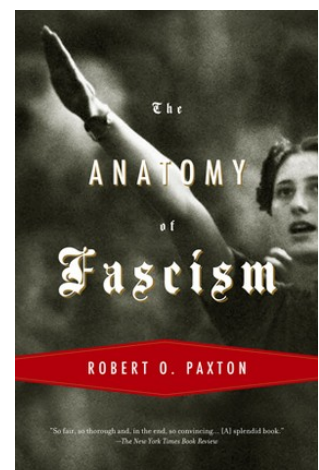
So gesehen kann man dem Film „Fight Club“ auch eine faschistische Kritik an der Moderne attestieren

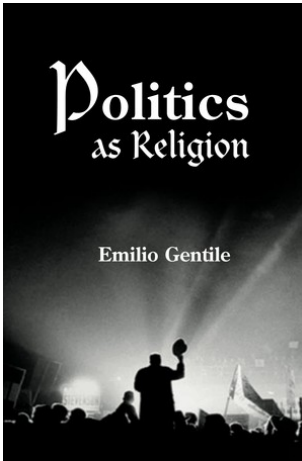
Bei anderen Faschismustheorien spielen andere Element eine Rolle. So z.B. bei der Faschismusdefinition der US-amerikanische Politikwissenschaftler Matthew Lyons aus dem Jahr 2004. Hier sind es die Wiedergeburt und „spirituelle Revolution“ nach einer Periode des moralischen Niedergangs durch Individualismus und Materialismus, sowie eine organische Gemeinschaft. Auch dies findet man in „Fight Club“ wieder.



(Matthew Lyons: „Faschismus ist eine Form rechtsextremer Ideologie, die die Nation oder Rasse als organische Gemeinschaft, die alle anderen Loyalitäten übersteigt, verherrlicht. Er betont einen Mythos von nationaler oder rassistischer Wiedergeburt nach einer Periode des Niedergangs und Zerfalls. Zu diesem Zweck ruft Faschismus nach einer ‚spirituellen Revolution‘ gegen Zeichen des moralischen Niedergangs wie Individualismus und Materialismus und zielt darauf, die organische Gemeinschaft von ‚andersartigen‘ Kräften und Gruppen, die sie bedrohen, zu reinigen. Faschismus tendiert dazu, Männlichkeit, Jugend, mystische Einheit und die regenerative Kraft von Gewalt zu verherrlichen. Oft – aber nicht immer – unterstützt er Lehren rassistischer Überlegenheit, ethnische Verfolgung, imperialistische Ausdehnung und Völkermord. Faschismus kann zeitgleich eine Form von Internationalismus annehmen, die entweder auf rassistischer oder ideologischer Solidarität über nationale Grenzen hinweg beruht. Normalerweise verschreibt sich Faschismus offener männlicher Vorherrschaft, obwohl er manchmal auch weibliche Solidarität und neue Möglichkeiten für Frauen einer privilegierten Nation oder Rasse unterstützen kann.“)

Ebenso kann man Elemente der Definition des US-amerikanischen Historikers Robert O. Paxton aus seinem 2004 erschienenen Buch *The Anatomy of Fascism* verweisen. Er definiert Faschismus so: „Faschismus kann definiert werden als eine Form des politischen Verhaltens, das gekennzeichnet ist durch eine obsessive Beschäftigung mit Niedergang, Demütigung oder Opferrolle einer Gemeinschaft und durch kompensatorische Kulte der Einheit, Stärke und Reinheit, wobei eine massenbasierte Partei von entschlossenen nationalistischen Aktivisten in unbequemer, aber effektiver Zusammenarbeit mit traditionellen Eliten demokratische Freiheiten aufgibt und mittels einer als erlösend verklärten Gewalt und ohne ethische oder gesetzliche Beschränkungen Ziele der inneren Säuberung und äußeren Expansion verfolgt.“





Hier wären die Männer an sich die gedemütigten Opfer des Niedergangs einer Gesellschaft, die sich obsessiv einem kompensatorischen Kult der Einheit, Stärke und Reinheit hingeben.

Zudem könnte man auf die entstehenden „Fight Clubs“ und das „Project Mayhem“ einige der Faschismuskriterien des italienischen Faschismusforschers Carlo Gentile anwenden.

(Emilio Gentile: „Die Definition, die ich vorschlage, beruht auf drei in Verbindung zueinander gesetzten Dimensionen: es handelt sich um die organisatorische, die die soziale Zusammensetzung, die Struktur, den Lebensstil und die Kampfmethoden der Partei betrifft, die kulturelle, in der es um das Menschenbild und die Ideen von Masse und Politik geht, sowie schließlich um die institutionelle Dimension, die den Komplex jener Strukturen und Beziehungen meint, aus denen sich das faschistische Regime ergibt.“)

Hinsichtlich der organisatorischen Dimension ist das „Project Mayhem“ nach militaristischem Vorbild strukturiert. In ihm wird das Führerprinzip praktiziert, es herrscht ein Totalitätsanspruch vor, es wirkt kulturstiftend und schafft eine auf Mythen, Riten und Symbolen basierende, irrationale weltliche Ersatzreligion. Das Selbstbild der „Fight Club“ - Mitglieder bzw. ihre Identität beziehen diese nicht über die gesellschaftliche Hierarchie oder die Klassenherkunft, sondern durch die Zugehörigkeit zur „Project Mayhem“. Ebenso sehen sie sich als Vollstrecker einer Mission der Erneuerung im Kriegszustand und setzen Terrormaßnahmen ein, um eine neue Ordnung zu errichten, welche die parlamentarische Demokratie zerstört. In einer kulturellen und ideologischen Dimension generieren die „Fight Clubs“ eine Struktur und Kultur, die auf dem mythischen Denken beruht und auf dem Mythos von der Jugend als geschichtsmächtiger Kraft basiert.

Nach Emilio Gentile wären dies Merkmale für eine faschistische Bewegung.

Für mich steht fest, dass die Kritik an der modernen Gesellschaft in „Fight Club“ einen vorgeschobenen antikapitalistischen Charakter besitzt, der sich auf ein vormodernes Gesellschaftsmodell bezieht, dass diverse antidemokratische Rollen- und Geschlechtszuschreibungen aufweist. Die positiven Bezüge auf faschistische Männerbünde und diverse Ideologeme sind nach meiner Meinung gut ersichtlich. Sie verstecken sich in dem bewusst naiven, burlesken Auftreten ihres Hauptprotagonisten Tyler Durden und in der Popkulturellen Inszenierung des Films. Ich denke die Bezeichnung des Films „Fight Club“ als faschistoides Machoporno-Starkino durch Roger Ebert trifft es.

Das große Problem ist, dass er von vielen Menschen so nicht gesehen wird. Und obendrein in links-alternativen Spektren noch als anarchistisch und pop-revolutionär angesehen wird. Dies zeichnet das mangelnde demokratische Bewusstsein und die Geschichtslosigkeit vieler Menschen, vor allem im links-alternativen Milieu, nach.

So wirken die faschistoiden Ideologeme im zeitgemäßen Gewand über den Film „Fight Club“ im vopolitischen Raum der populären Kultur.

Das dieser Film sich bei erklärten Faschisten großer Beliebtheit, einer breiten Rezeption und Adaption erfreut sollte somit niemanden verwundern.

Adaption in faschistischen und nationalrevolutionären Bewegungen

Layout für Internetseiten rechtsradikaler und faschistischer Gruppen:

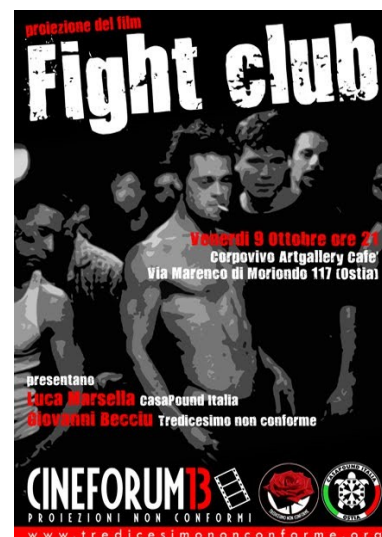
z.B. Italien, Frankreich, Deutschland



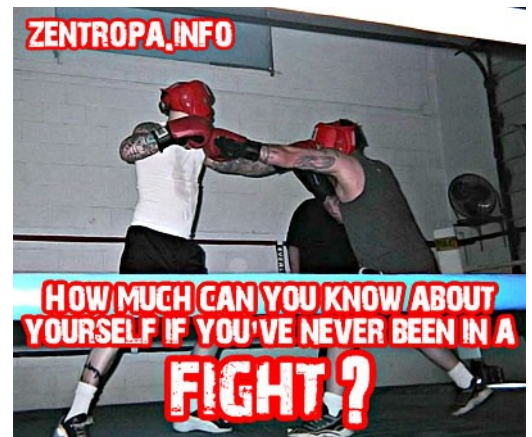
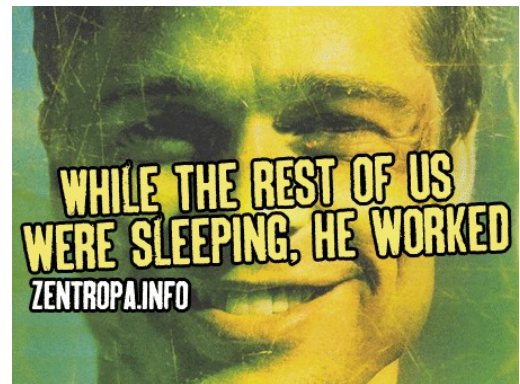
Kryptische Botschaften
(Screenshot einer Seite der identitären Bewegung)

Filmvorführungen bei faschistischen Parteien:

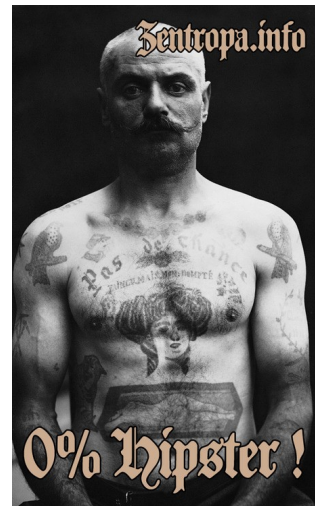
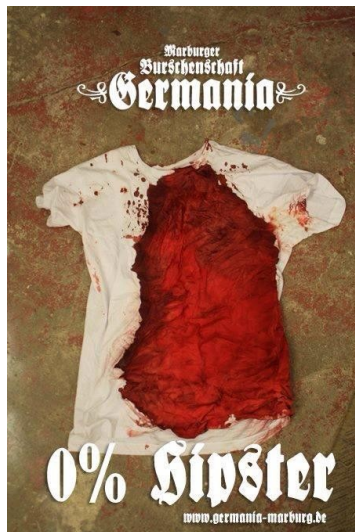
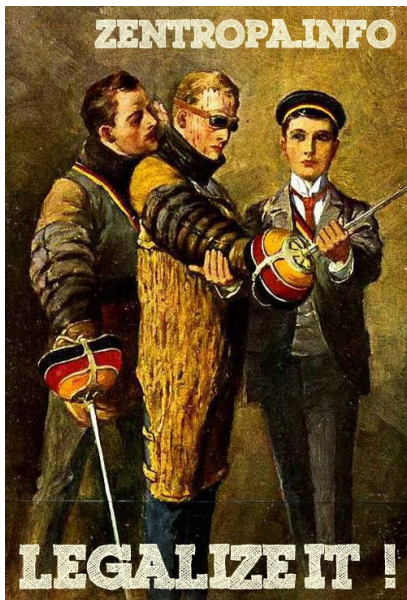
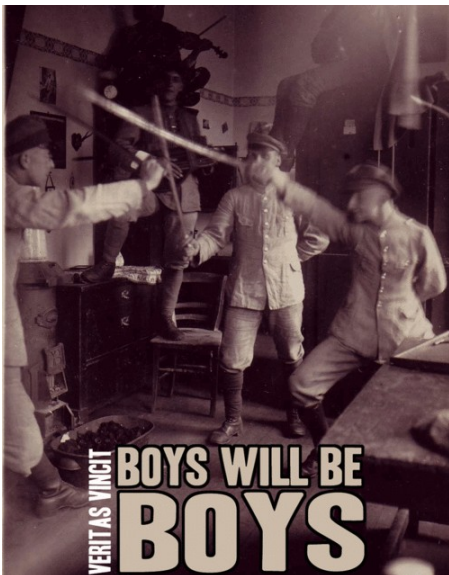
z.B. CasaPound Italia



Bezüge auf „Fight Club“ - Sprüche:



Gewalt und Kampf:



Squadristus und männliche Vergemeinschaftung im Zeichen der Gewalt:



Jacks inneres Krafttier als faschistischer Pinguin à la „Clockwork Orange“ auf einem T-Shirt der faschistischen Partei CasaPound Italia.



Futuristischer Bezug in Fight Club:



Tyler Durden:

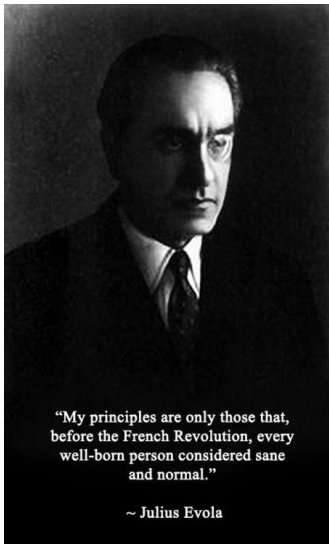
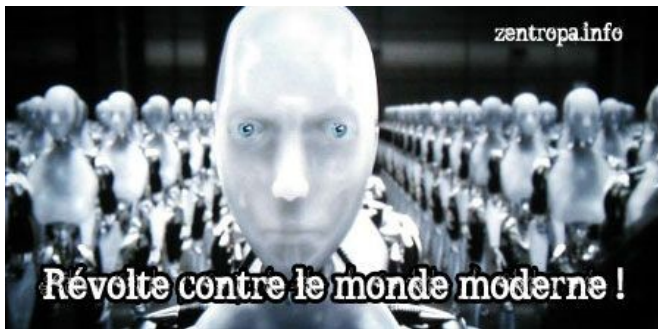
"Mann, ich sehe im Fight Club die stärksten und cleversten Männer, die es jemals gab. Ich sehe soviel Potential, wie es vergeudet wird. Herrgott noch mal, eine ganze Generation zapft Benzin... Räumt Tische ab... Schuftet als Schreibtisch-Sklaven. Durch die Werbung sind wir heiß auf Klamotten und Autos, machen Jobs, die wir hassen, kaufen dann Scheiße, die wir nicht brauchen. Wir sind die Zweitgeborenen der Geschichte, Leute - Männer ohne Zweck, ohne Ziel. Wir haben keinen großen Krieg, Keine große Depression. Unser großer Krieg ist ein Spiritueller. Unsere große Depression ist unser Leben. Wir wurden durch das Fernsehen aufgezogen in dem Glauben, dass wir alle irgendwann mal Millionäre werden, Filmgötter, Rockstars... Werden wir aber nicht. Und das wird uns langsam klar. Und wir sind kurz, ganz kurz vorm Ausrasten."

Manifest des Futurismus

Filippo Tommaso Marinetti, erschienen in: Le Figaro, Paris, 20. Februar 1909

1. Wir wollen die **Liebe zur Gefahr** besingen, die Vertrautheit mit **Energie und Verwegenheit**.
2. **Mut, Kühnheit und Auflehnung** werden die Wesenselemente unserer Dichtung sein.
3. Bis heute hat die Literatur die gedankenschwere Unbeweglichkeit, die Ekstase und den Schlaf gepriesen. Wir wollen preisen die **angriffslustige Bewegung**, die fiebrige Schlaflosigkeit, den Laufschrift, den Salto mortale, **die Ohrfeige und den Faustschlag**.
4. Wir erklären, daß sich die Herrlichkeit der Welt um eine neue Schönheit bereichert hat: die Schönheit der Geschwindigkeit. Ein Rennwagen, dessen Karosserie große Rohre schmücken, die Schlangen mit explosivem Atem gleichen . . . ein aufheulendes Auto, das auf Kartätschen zu laufen scheint, ist schöner als die Nike von Samothrake.
5. Wir wollen den **Mann besingen, der das Steuer hält**, dessen Idealachse die Erde durchquert, die selbst auf ihrer Bahn dahinjagt.
6. Der Dichter muß sich glühend, glanzvoll und freigebig verschwenden, um die leidenschaftliche Inbrunst der Urelemente zu vermehren.
7. **Schönheit gibt es nur noch im Kampf**. Ein Werk ohne aggressiven Charakter kann kein Meisterwerk sein. Die Dichtung muß aufgefaßt werden als ein heftiger Angriff auf die unbekanntes Kräfte, um sie zu zwingen, sich vor dem Menschen zu beugen.
8. Wir stehen auf dem äußersten Vorgebirge der Jahrhunderte! ... Warum sollten wir zurückblicken, wenn wir die geheimnisvollen Tore des Unmöglichen aufbrechen wollen? Zeit und Raum sind gestern gestorben. Wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen.
9. **Wir wollen den Krieg verherrlichen — diese einzige Hygiene der Welt -, den Militarismus, den Patriotismus, die Vernichtungstat der Anarchisten, die schönen Ideen, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes**.
10. Wir wollen die Museen, die Bibliotheken und die Akademien jeder Art zerstören und **gegen den Moralismus, den Feminismus** und gegen jede Feigheit kämpfen, die auf Zweckmäßigkeit und Eigennutz beruht.
11. *Wir werden die großen Menschenmengen besingen, die die Arbeit, das Vergnügen oder der Aufruhr erregt; besingen werden wir die vielfarbige, vielstimmige Flut der Revolutionen in den modernen Hauptstädten; besingen werden wir die nächtliche, vibrierende Glut der Arsenale und Werften, die von grellen elektrischen Monden erleuchtet werden; die gefräßigen Bahnhöfe, die rauchende Schlangen verzehren; die Fabriken, die mit ihren sich hochwindenden Rauchfäden an den Wolken hängen; die Brücken, die wie gigantische Athleten Flüsse überspannen, die in der Sonne wie Messer aufblitzen; die abenteuersuchenden Dampfer, die den Horizont wittern; die breitbrüstigen Lokomotiven, die auf den Schienen wie riesige, mit Rohren gezäumte Stahlrosse einherstampfen, und den gleitenden Flug der Flugzeuge, deren Propeller wie eine Fahne im Winde knattert und Beifall zu klatschen scheint wie eine begeisterte Menge.*

Revolte gegen die moderne Welt:



Tyler Durden:

„In der Welt, die ich sehe, jagst du Elche durch die feuchten, bewaldeten Schluchten rund um die Ruinen des Rockefeller Center. Du trägst Ledersachen, die den Rest deines Lebens halten werden. Du kletterst die dicken Kudzu-Ranken empor, die den Sears Tower umschlingen. Ein Blick hinunter, und du siehst winzige Gestalten, die Mais stampfen und Streifen von Wildbret auf der leeren Überholspur eines verlassenen Super-Highway auslegen.“



